



Die sechs Gebote für eine gute Schule

Die Qualitätskriterien auf den folgenden Seiten hat die Jury des Deutschen Schulpreises definiert. Sie sind zugleich ein hervorragender Kompass für Eltern, die eines wollen: die beste Schule für ihr Kind finden

Von **Catrin Boldebuck**
Fotos **Achim Liebsch**

Eltern wünschen sich, dass ihr Kind gefördert wird, liebevoll betreut, Freunde findet und hoffentlich Abitur macht. Deshalb suchen sie die Schule mit viel Sorgfalt aus. Sie sitzen beim Eltern-Infoabend und besuchen den Tag der offenen Tür. Ganze Familien pilgern von Schule zu Schule, lauschen der Schul-Bigband, essen Waffeln und Würstchen, inspizieren Chemieräume und Schultoiletten. Sie fragen in der Nachbarschaft herum und recherchieren im Internet.

Laut einer Studie der Universität Münster achten Eltern vor allem auf die Atmosphäre an der Schule, das pädagogische Konzept und die Unterrichtsmethoden. Doch wie sollen sie die beurteilen? Den Schulalltag lernen sie nur selten kennen. Und so wissen die wenigsten, woran man eine gute Schule von einer schlechten unterscheiden kann.

Dabei gibt es seit einigen Jahren ein Gütesiegel für gute Schulen: den Deutschen Schulpreis. Er ist der bekannteste und anspruchsvollste Wettbewerb Deutschlands (lesen Sie hierzu auch Seite 34). Dafür haben Experten der Jury, Wissenschaftler und Pädagogen aus der Praxis sechs Kriterien entwickelt, die sich zunächst einmal sehr theoretisch anhören: Aber nur sechs Qualitätsmerkmale reichen, um die Schulen aus verschiedenen Blickwinkeln zu untersuchen. Dabei sind alle gleich wichtig. Und sie taugen für alle Schulformen gleichermaßen – von der Grundschule bis zum Gymnasium. Gemeinsam ergeben sie eine Art Lackmустest für gute Pädagogik. Seit acht Jahren bewähren sich die Kriterien in der Praxis und gelten in Fachkreisen inzwischen als die sechs Gebote für gute Schule.

Auch Eltern können die Kriterien als Leitfaden nutzen. Wie einen Kompass. Sie helfen Müttern und Vätern, sich klarer darüber zu werden, worauf sie bei einer Schule Wert legen. Nicht, damit sie als über-eifrige Helikopter-Eltern Lehrer und Schulleiter bedrängen, sondern als aufgeklärte und souveräne Bildungspartner auftreten können.

Die Entscheidung darüber, welche Schule die beste für ihr Kind ist, sollten Eltern gemeinsam mit ihrem Sohn oder ihrer Tochter treffen.

Lesen Sie auf den nächsten Seiten, was die sechs Gebote für gute Schule sind und wie Sie diese nutzen können. Mit Beispielen von hervorragenden Schulen, die beim Deutschen Schulpreis ausgezeichnet wurden.

▼
Mehr Informationen zu den Preisträgerschulen finden Sie unter:
www.deutscher-schulpreis.de



Leistung

Jedes Kind findet Gelegenheit,
seine Talente zu entwickeln und
mit Lust zu lernen

Kinder und Jugendliche wollen lernen und ihren Platz in der Gesellschaft finden – das ist ein menschliches Grundbedürfnis. Von den Lehrern sollen sie auf diesem Weg bestärkt werden und nicht demotiviert oder gar gedemütigt. Daher ist es kein Gütesiegel, wenn eine Schule möglichst viele Schüler wiederholen lässt oder gar „abschult“. Laut Definition der Schulpreis-Experten beschränkt sich Leistung nicht auf einzelne Fächer oder Noten, sondern umfasst auch die Fähigkeit der Schüler, ihr Lernen selbst zu organisieren, in Teams zu arbeiten, Probleme selbst zu lösen. An guten Schulen schaffen die Lehrer über den normalen Lehrplan hinaus Gelegenheiten für Schüler, ihre Talente zu entwickeln, zum Beispiel in der Bläserklasse, beim Theaterspielen oder der Teilnahme an der Lese-Olympiade.

Darauf können Sie achten oder gezielt nachfragen:

→ Wie schneidet die Schule in landesweiten Leistungsvergleichen wie zum Beispiel „Vera“ ab?

→ Nehmen Schüler erfolgreich an Wettbewerben teil, zum Beispiel „Jugend forscht“? Häufig hängen diese Plaketten in den Räumen der Naturwissenschaften.

→ Würdigt die Schule außerschulisches oder soziales Engagement der Kinder? In vielen Schulen hängen die Urkunden und Auszeichnungen auf den Fluren.

→ Wie viele Schüler bleiben sitzen? Und wie viele machen einen Abschluss?

→ Wie wird an der Schule Leistung gemessen – traditionell in Noten, oder gibt es daneben auch noch ausführliche Berichte? Finden regelmäßig Gespräche zwischen Schülern und Lehrern statt? Werden dabei auch die Eltern einbezogen?

→ Haben die Mädchen und Jungen selbstbestimmte Lernzeiten? Wie sind diese geregelt? ➤

Gemeinsam sind wir stark: Gute Schulen achten darauf, dass Schüler **in Teams** arbeiten, sich dabei helfen, Probleme zu lösen

Beispiele für gute Schulen:

Geschwister-Scholl-Gymnasium, Lüdenscheid
Integrierte Gesamtschule Bonn-Beuel
Gymnasium Schloß Neuhaus, Paderborn
Friedrich-Schiller-Gymnasium, Marbach
Private Fachschule für Wirtschaft & Soziales, Erfurt



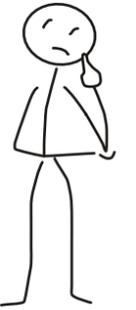
*Leistung beschränkt sich nicht
auf Fächer oder gar Noten*



Eine gute Schule holt
das Beste aus
jedem Schüler heraus

Vielfalt 2.

Keiner ist gleich – vom
Umgang mit Unterschieden



Kinder sind verschieden. Der eine lernt schnell, der andere braucht mehr Zeit. Die Lehrer respektieren diese Unterschiede. Und sie gehen konstruktiv mit dem unterschiedlichen Bildungsstand und der unterschiedlichen Herkunft ihrer Schüler um. Entscheidend ist, dass alle Kinder Fortschritte machen. Ein Schüler mit ausländischen Eltern stellt in ihren Augen für die Klasse keine Belastung dar, sondern eine Bereicherung. Denn in einer Gruppe mit verschiedenen sozialen und fachlichen Kompetenzen gibt es einen viel reicheren Schatz an Partnern, Vorbildern und Helfern als in einer homogenen Gruppe. Fast automatisch führt dieser respektvolle Umgang mit Unterschieden zu einer Individualisierung im Unterricht.

Jede Klasse ist einzigartig, die Schülerzusammensetzung ist **heterogen**. Auch im Gymnasium gibt es längst keine homogenen Leistungsgruppen mehr

So können Sie gezielt fragen:
→ Helfen sich die Schüler untereinander?

→ Welche Unterstützung bietet die Schule schwächeren Schülern? Gibt es Nachhilfeangebote oder Hausaufgabenbetreuung seitens der Schule?

→ Was bietet die Schule für besonders begabte Schüler?

→ Wie sieht die individuelle Förderung aus?

→ Bei Grundschulen: Testen die Lehrer den Entwicklungsstand? Haben sie Fördermöglichkeiten im Programm?

→ Bei weiterführenden Schulen: Geben die Pädagogen Hilfestellung bei Schwierigkeiten, zum Beispiel Legasthenie?

→ Würdigt die Schule die unterschiedliche Herkunft ihrer Schüler, etwa durch Religions- oder Sprachkurse in der jeweiligen Muttersprache? Gibt es Schulprojekte, die Toleranz und Unterschiede thematisieren, zum Beispiel Veranstaltungen, bei denen die Kinder ihre verschiedenen Herkunftsländer vorstellen? Oder druckst die Schulleitung herum und versucht die Migrationsquote herunterzuspielen? ➤

Beispiele für gute Schulen:

Grundschule Kleine Kielstraße, Dortmund
Max-Brauer-Schule, Hamburg
Erich Kästner Schule, Hamburg
Montessori-Oberschule, Potsdam
Integrierte Gesamtschule Franzisches Feld, Braunschweig
Gymnasium der Stadt Alsdorf
Grundschule Comeniusstraße, Braunschweig
Genoveva-Gymnasium, Köln

3.

Guter Unterricht

Jeder kommt mit – Lehrer und Mitschüler sorgen dafür



Laut Definition der Schulpreis-Experten bedeutet guter Unterricht Lernen ermöglichen und unterstützen – nicht belehren. Die Lehrer stehen nicht die ganze Stunde vorn und halten endlose Monologe, sondern sie wechseln geschickt ihre Methoden. Dabei haben sie jeden einzelnen Schüler im Blick: Sie fordern ihn heraus, aber überfordern ihn nicht. Die Lehrer geben den Mädchen und Jungen ein Feedback zu ihren Lernfortschritten. Viele gute Schulen entwickeln aus den vorgegebenen Lehrplänen eigene „Lernpläne“ und neue fächerübergreifende Projekte.

Darauf können Sie achten:

→ Fragen Sie, ob Sie im Unterricht hospitieren dürfen. An der Reaktion lässt sich schon eine Menge ablesen: Ist das für die Lehrer an der Schule selbstverständlich – oder eine Zumutung? Falls Sie die Möglichkeit bekommen, beobachten Sie: Wie ist die Atmosphäre? Lernen die Schüler selbstständig, etwa nach einem Wochenplan? Oder lernen alle im Gleichschritt? Variiert der Lehrer im Unterricht die Methoden? Lässt er Zeit für Freiarbeit? Arbeiten die Schüler in fächerübergreifenden Projekten? Gibt es neben dem Klassenraum noch andere Lernräume? Benutzen die Schüler selbstständig andere Materialien oder Medien?

→ Fragen Sie nach: Was tun die Pädagogen, um ihren Unterricht zu verbessern? Werden sie dabei von der Schulleitung unterstützt? Gibt es weitere Fachkräfte, wie Erzieherinnen oder Sozialpädagogen?

→ Ganztage: Ist der Unterricht rhythmisiert, sodass die Kinder einen Wechsel von anstrengenden Fächern und aktiven Angeboten haben? ➤

Große Pause: Zeit zum Luftholen und Quatschen. An ausgezeichneten Schulen hat jeder Schüler seinen **eigenen Lernplan**

Beispiele für gute Schulen:

Wartburg-Grundschule, Münster
Georg-Christoph-Lichtenberg-Gesamtschule, Göttingen
Gemeinschaftsgrundschule Hackenberg
Remscheid Grundschule Gau-Odernheim, Rheinland-Pfalz
Sophie-Scholl-Schule, Bad Hindelang
Werkstattschule Bremerhaven
Offene Schule, Kassel-Waldau
Heinz-Brandt-Schule, Berlin

Lernen ermöglichen,
nicht *belehren*, sondern
unterstützen

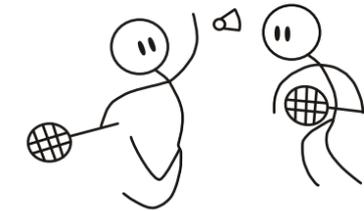




Alle sollen sich wohlfühlen: Schüler, Eltern und Lehrer

Schulleben 4.

Mehr als Pauken – vom guten Schulklima



Horchen Sie in sich hinein, wenn Sie die Schule betreten:

→ Löst sie Beklemmung bei Ihnen aus? Präsentiert sie sich beim Tag der offenen Tür wie bei einer Verkaufsshow? Oder spüren Sie echte Aufmerksamkeit und Interesse? Und wie reagiert Ihr Kind? Was hält es von der Schule?

→ Wie ist der erste Eindruck: Wirken die Klassenzimmer einladend? Hängen Bilder von Schülern an den Wänden, werden Plastiken von ihnen ausgestellt? Stehen Grünpflanzen in den Fluren oder der Pausenhalle? Oder erkennen Sie Spuren von Vandalismus, wie Löcher in den Wänden? Auch ein Blick in die Toilettenräume sagt viel über eine Schule aus.

→ Beobachten Sie: Wie gehen Lehrer und Schüler miteinander um?

→ Fragen Sie nach: Wird an der Schule regelmäßig gefeiert? Gibt es Rituale im Schulalltag, im Verlauf des Schuljahres, zum Beispiel Aufnahme- und Entlassungsfeiern?

→ Gibt es für Eltern Angebote, zum Beispiel ein regelmäßiges Elterncafé? Oder Beratungsangebote?

→ Ganztag: Wie ist die Mensa gestaltet? Was für Essen wird angeboten? Gibt es Ruhe- oder Toberäume, in die sich die Mädchen und Jungen zurückziehen können?

→ Welche AGs gibt es? Richtet sich das Angebot nach den Hobbys der Lehrer oder nach den Bedürfnissen und Wünschen der Schüler? Mit welchen externen Partnern arbeitet die Schule zusammen? Kooperiert sie mit dem Sportverein oder Handwerkern aus dem Viertel? Können sich Eltern einbringen? ➤

Sport, Wettkämpfe und Feste sind Highlights im Schulalltag. Solche Veranstaltungen tragen ganz wesentlich zu einem guten Klima bei

Lehrer, Schulleiter, Schüler und Eltern – sie alle sollten sich an ihrer Schule wohlfühlen. Entscheidend ist dabei nicht, wie alt das Gebäude ist oder ob die Wände frisch gestrichen sind. In den meisten ausgezeichneten Schulen sind die Klassenräume liebevoll mit Kunstwerken von Schülern gestaltet. Viele haben einen Garten, manche sogar einen Zoo. Feiern und Aufführungen gehören zum Ablauf des Schuljahres. Das hat nichts mit Kuschelpädagogik zu tun. Solche Ereignisse ergänzen den Unterricht, weil sie den Schülern die Möglichkeit schaffen, ihre Leistungen zu präsentieren und Verantwortung zu übernehmen. Eine gute Schule pflegt außerdem Kontakte zur Musikschule, zum Museum oder dem Sportverein.

Beispiele für gute Schulen:

Römerstadtschule, Frankfurt
 Grund- und Werkrealschule in der Taus, Backnang
 Schule am Pfälzer Weg, Bremen
 Waldhofschule Templin
 Gemeinschaftsschule Altingen, Ammerbruch
 Grundschule im Grünen, Berlin
 Jenaplan-Schule
 Carl-von-Linné-Schule, Berlin
 SchlaU-Schule, München
 Berufsbildungszentrum Wirtschaft, Kiel

5.

Verantwortung

Keine Gewalt – wie Schüler lernen, Verantwortung zu übernehmen



Streitereien gehören zum Alltag – auch in der Schule. Deshalb braucht sie klare Regeln, die für Schüler und Lehrer gelten und von allen eingehalten werden. Oft hängen in Klassenräumen von Schülern gestaltete Poster mit diesen Umgangsregeln. Immer wieder diskutieren Mädchen und Jungen offen über Probleme und Konflikte, zum Beispiel im Klassenrat. Sie lassen sich zu Streitschlichtern ausbilden. Erziehung zur Verantwortung beinhaltet laut Definition der Schulpreis-Experten nicht nur die Übernahme kleiner Aufgaben wie die Ballausgabe in der Pause, sondern an guten Schulen werden die Schüler auch zur Verantwortung für ihr Lernen erzogen: Im „Lernbüro“ oder während der „Studienzeit“ arbeiten sie in ihrem Tempo an Aufgaben – und müssen selbst darauf achten, dass sie den Stoff auch schaffen.

Beobachten Sie:

→ Wie wirken die Kinder und Jugendlichen auf Sie? Treten sie selbstbewusst auf? Gehen sie auf Fremde zu? Sprechen sie Ihren Sohn oder Ihre Tochter an?

→ Hängen in den Klassen Regeln für den Umgang im Alltag aus? Erkundigen Sie sich: Gibt es einen Schulvertrag oder ein Schulprogramm? Wird er von den Schülern, Eltern und Lehrern unterschrieben?

→ Gibt es Gremien wie den Klassenrat und eine Schulversammlung, in denen Schüler mitbestimmen dürfen? Tagen diese Gremien regelmäßig?

→ Wird die Meinung der Schüler von den Lehrern wirklich ernst genommen? Können Schüler Lehrer – im Rahmen der Schulgesetze – auch mal überstimmen, zum Beispiel beim Umgang mit Handys während der Schulzeit?

→ Übernehmen die Kinder und Jugendlichen außerhalb der Schule gesellschaftliche Verantwortung? ▶

Zoff und Stress gibt es an jeder Schule, auch an den guten. Wichtig ist, dass Schüler den Umgang damit lernen. Das nützt ihnen ein Leben lang

Beispiele für gute Schulen:

Anne-Frank-Realschule, München
Evangelische Schule Neuruppin
Erich-Kästner-Schule, Bochum
August-Claas-Schule, Harsewinkel
Marktschule Bremerhaven
Oberstufen-Kolleg des Landes NRW, Bielefeld
Förderschule „Am Park“, Behrenhoff
Grundschule Süd, Landau

Die Regeln gelten
für alle – für
Schüler und Lehrer



Eine gute Schule
ist niemals fertig, sie ringt
immer um bessere Wege



6. Schulentwicklung

Kein Stillstand – nicht nur
die Schüler, auch die Lehrer
lernen ständig dazu

Schulentwicklung
ist ein **Balanceakt**:
zwischen Forde-
rungen der Politik,
Bedürfnissen der
Schüler, Wünschen
der Eltern und
Visionen der Lehrer

Eine gute Schule arbeitet ständig an sich – ohne dass sie von außen dazu aufgefordert wird. Die Lehrer entwickeln zum Beispiel gemeinsam neue Formen des Unterrichts und falls nötig auch das Lehrmaterial dazu. Sie hospitieren gegenseitig im Unterricht. Bei ihren Reformen werden sie von der Schulleitung unterstützt – hinter einem guten Kollegium steckt immer ein starker Schulleiter oder eine starke Schulleiterin. Sie vernetzen sich mit anderen guten Schulen, um von ihnen zu lernen.

Schauen Sie sich den Schulleiter und die Schulleiterin an:

→ Fragen Sie den Rektor nach seiner Vision für die Schule: Wo sieht er Stärken? Was will er noch besser machen? Fragen Sie andere Eltern, wie er mit Kritik umgeht.

→ Hat die Schule ein Leitbild?

→ Gibt es ein Gremium für Schulentwicklung? Wer arbeitet darin mit? Können sich Eltern und Schüler beteiligen?

→ Überprüft die Schulleitung, ob sie ihre Ziele auch erreicht? Wer wird bei der Evaluierung gefragt: die Lehrer oder auch Schüler und Eltern?

→ Wählt der Rektor seine Lehrer selbst aus?

Beispiele für gute Schulen:

Anne-Frank-Schule, Bargteheide
Robert-Bosch-Gesamtschule, Hildesheim
Helene-Lange-Schule, Wiesbaden
Johann-Schöner-Gymnasium, Karlstadt
Evang. Firstwald-Gymnasium Mössingen
Realschule am Europakanal, Erlangen
Paul-Martini-Schule, Bonn
Schule Rellinger Straße, Hamburg
Ganztagesschule Johannes Gutenberg, Wolmirstedt
Schule am Voßbarg, Rastede

→ Wie arbeiten die Lehrer: allein oder schließen sich Jahrgangs- oder Fachkollegen zu Teams zusammen? Hospitieren sie untereinander im Unterricht? Unterstützt der Schulleiter die Lehrer bei der Entwicklung von neuen Unterrichtsmethoden? Gehen die Lehrer regelmäßig zu Fortbildungen? Haben sie einen Arbeitsplatz in der Schule? Gibt es viele Referendare, die neue Ideen mitbringen? ✦

Die beste Schule Deutschlands

In diesem Jahr wurde die Anne-Frank-Schule in München mit dem renommierten Deutschen Schulpreis ausgezeichnet. Die Realschule für Mädchen zeigt, wie es geht: Unterricht, der Spaß macht und erfolgreich ist

Von **Catrin Boldebeck**

Der Druck war zu viel für Yvonne. Ständig hatte sie Bauchschmerzen, war voller Selbstzweifel. „Ich dachte, ich bin zu dumm“, sagt die 15-Jährige rückblickend. Nur mithilfe ihrer Mutter schaffte sie das Lernpensum am Gymnasium. Als sie dennoch in Mathe und Englisch absackte, wechselte sie auf die Anne-Frank-Realschule in München-Pasing. Heute ist die Zehntklässlerin wie verwandelt: ein gesunder, fröhlicher Teenager.

Das praxisbezogene Lernen an dieser Schule liegt ihr. Und auch das pädagogische Konzept: Die Lehrer verfolgen das Ziel, die Schülerinnen – Jungs gibt es hier nicht – stark und selbstbewusst zu machen.

Yvonne ist an Deutschlands bester Schule gelandet: Die Anne-Frank-Realschule ist die Gewinnerin des Deutschen Schulpreises 2014.

Mindestens sechs von zehn Mädchen gehen nach der mittleren Reife weiter auf die Fachoberschule oder aufs Gymnasium. Viele machen Abitur, obwohl ihnen das in der vierten Klasse kein Lehrer zugeutraut hatte. Yvonne will später Jura studieren. Und sie hat gute Chancen, es zu schaffen.

Ja, es gibt sie: erstklassige Schulen in Deutschland. Und es werden mehr. Die Robert Bosch Stiftung und die Heidehof Stiftung suchen sie und zeichnen sie aus, der *stern* unterstützt den Wettbewerb. Damit diese Schulen als Vorbilder wirken

können, sich ein Netzwerk guter Lehrstätten über ganz Deutschland legt und so die Bildungslandschaft von unten verändert wird.

Gute Schule, das zeigt der Preis, hängt nicht von der Ausstattung ab, der Schulform oder vom Bundesland. Und auch die klassischen Streitthemen – ein Jahr mehr oder weniger am Gymnasium, kleinere Klassen, Gemeinschaftsschulen ja oder nein – sind allesamt nicht entscheidend für Qualität.

Diese hängt vielmehr von Lehrern ab, die den Mut haben, neue Wege zu gehen. Welchen Unterricht brauchen Mädchen und Jungen, damit sie über sich hinauswachsen? Wie führen Lehrer ihre Schüler zum bestmöglichen Abschluss? Das sind die Fragen, die wirklich zählen.

An der Anne-Frank-Schule in München haben die Pädagogen nicht nur ihre Rolle und ihren Unterricht, sondern die komplette Lernstruktur verändert. Die Mädchen sind auf drei „Lernhäuser“ verteilt, die nach starken Frauen benannt wurden. Schülerinnen mit dem Schwerpunkt Naturwissenschaften haben im Lernhaus „Rosalind Franklin“ Unterricht. „Science and everyday life cannot and should not be separated“, steht als Zitat der Wissenschaftlerin, die wesentlich zur Entdeckung der DNA beitrug, auf der lindgrünen Wand im zweiten Stock. Die Französischschülerinnen gehen in das rote Lernhaus, das den Namen der Malerin Niki de

Saint Phalle trägt. Und die Mädchen, die sich für Sozialwesen als Wahlpflichtfach entschieden haben, ins blaue, benannt nach der Bürgerrechtlerin Rosa Parks. Die Lernhäuser funktionieren wie Familien: Die Mädchen helfen sich über Klassen- und Altersgrenzen hinweg.

Im „Lernbüro“:

Zweimal pro Woche arbeiten die Mädchen in altersgemischten Gruppen aus den Fächern Englisch, Deutsch und Mathematik. Dazu buchen sie sich selbstständig für einen Raum mit einem Fachlehrer ein. In den sogenannten Lernbüros wählen sie aus, was und wie sie lernen – völlig frei und in ihrem Tempo. Einzige Bedingung: Nicht mehr als drei Schülerinnen aus einer Stufe arbeiten gleichzeitig in einem Lernbüro. Damit nicht nur Freundinnen zusammenhocken.

Dienstag, acht Uhr: Im Lernbüro Englisch sitzen 13 Schülerinnen im Alter von 10 bis 16 Jahren. Einige haben die Laptops vor sich aufgeklappt, manche tragen Kopfhörer. Eine Ältere korrigiert If-clauses am Rechner. Ihre Banknachbarin übt Vokabeln. Es herrscht eine ruhige, konzentrierte Atmosphäre.

Plötzlich klappt die Tür, zwei Mädchen verlassen den Raum. Die anderen schauen nicht mal auf, auch nicht der Englischlehrer, so normal scheint es zu sein, einfach aus dem Unterricht zu gehen. Die beiden Schülerinnen setzen sich an einen kleinen Gartentisch auf dem Flur.

„Ich verstehe nicht, welche Zeit ich hier einsetzen soll, Present Perfect Progressive?“, fragt die Jüngere. Wer mit seiner Aufgabe nicht weiterkommt, schreibt seinen Namen an die Tafel. Eine ältere Schülerin



„Die Schüler lernen selbstständig auf hohem Niveau. Naturwissenschaften sind keine Igitt-Fächer“

schreibt ihren dazu und gibt so das Signal: „Ich helfe dir.“ Die Schülerinnen werden zu Co-Lehrern, übernehmen Verantwortung für ihr Lernen. Sie fragen die Lehrer erst, wenn sie nicht weiterkommen. Überall auf den Fluren sitzen Zweierteams an ihren Lerninseln und erklären, fragen, diskutieren.

„Ich habe noch nie erlebt, dass eine ältere Schülerin einer jüngeren nicht hilft“, sagt Deutschlehrerin Gabriele Halligan. „Anschließend kommen beide strahlend wieder ins Klassenzimmer. Voller Stolz.“ Yvonne findet es gut, in ihrem Tempo zu lernen, weil sie sich den Stoff selbst einteilen kann und nicht wie eine Maschine pauken muss. Ihr nützt es, wenn sie Fragen beantwortet und erklärt, weil sie so den Stoff wiederholt.

Es gibt auch Kritik an dem Konzept. Sophia, 15, sagt: „Der Sinn ist ja gut. Aber ich finde es schwer, mir in Mathe das Thema Wurzeln selbst zu erarbeiten. Dafür werden doch eigentlich die Lehrer bezahlt.“ Doch die Lehrer nehmen solche Kritik gelassen auf. Sie fordern die Mädchen, aber überfordern sie nicht. Den Stoff vertiefen sie im regulären Fachunterricht.

Eineinhalb Jahre haben die Lehrer an den vielfältigen Arbeitsmaterialien für die Lernbüros gearbeitet. Aber sie sind noch nicht zufrieden: In den Schränken, in denen die Ordner mit den Aufgaben stehen, hängen Zettel. Auf denen notieren sie ihre Verbesserungsvorschläge. Und in Zukunft soll es auch in den Fächern Erdkunde, Französisch und Physik Lernbüros geben.

Die Anne-Frank-Schule ist eine Mädchenschule. Haben sie es hier deshalb vielleicht leichter? Für die Jury stand das nicht im Mittelpunkt.

Ausgezeichnet wurde nicht das Konzept Geschlechtertrennung. Ausgezeichnet wurde das Unterrichtskonzept. „Als Mitglied der Schulpreisjury habe ich schon viel guten Unterricht gesehen“, sagt Bettina Hannover, Psychologin und Professorin für Schul- und Unterrichtsforschung. „An dieser Schule war er durchweg herausragend: Die Schüler lernen selbstständig, auf hohem Niveau. Die Naturwissenschaften

sind keine Igitt-Fächer, sondern richtig attraktiv. Und die Mädchen lernen: Ich kann Mathe.“ Nach der Schule wählen 28 Prozent einen technischen Beruf, bundesweit entscheiden sich dafür gerade mal acht Prozent der jungen Frauen. Deshalb sind sich die Experten der Schulpreis-Jury einig: Gemischte Schulen und auch Gymnasien können sich von der Anne-Frank-Schule einiges abgucken. ✘



Der Deutsche Schulpreis

Abgucken erwünscht!

Die gute Nachricht ist: Es gibt hervorragende Schulen in Deutschland. Und es werden mehr. Die Robert Bosch Stiftung und die Heidehof Stiftung suchen diese Schulen und zeichnen sie aus. Damit sie als Vorbilder wirken können. Unterstützt wird die Stiftung dabei vom *stern* und der ARD. Mehr als 1500 Schulen haben sich beim Deutschen Schulpreis in den vergangenen acht Jahren beworben, insgesamt wurden 49 ausgezeichnet – dabei waren alle Schultypen vertreten: Grund-, Förder-, Haupt- und Gesamtschulen genauso wie Gymnasien sowie Berufsschulen. In einem aufwendigen Verfahren filtert die Schulpreis-Jury die besten heraus. Zunächst können sich alle Schulen, egal, ob staatlich oder privat, bewerben. Viele Schulen nutzen den Wettbewerb, um ihre eigene Arbeit kritisch zu durchleuchten und eine systematische, schriftliche Analyse zu verfassen. Die Schulpreis-Jury wählt 20 Schulen aus und inspiziert sie zwei Tage lang. Dabei prüfen die Wissenschaftler, Schulleiter und Pädagogen ihre sechs Qualitätskriterien (siehe Seite 20) im Schulalltag. Sie sprechen mit Eltern, Lehrern und Schülern, beobachten den Unterricht. Anschließend nominieren sie 15 Schulen. Sechs davon werden ausgezeichnet.

Die Preisträger 2014

In diesem Jahr ging der Hauptpreis an die Anne-Frank-Realschule in München. Sie bekam 100 000 Euro. Vier weitere Schulen erhielten je 25 000 Euro: Erich Kästner Schule, Hamburg;

Geschwister-Scholl-Gymnasium, Lüdenscheid; Berufsbildungszentrum Wirtschaft, Kiel, und die Römerstadtschule, Frankfurt am Main. Die SchlaU Schule für junge Flüchtlinge in München wurde mit dem „Preis der Jury“ (25 000 Euro) ausgezeichnet. Die übrigen nominierten Schulen erhielten je 2000 Euro.

Das Netzwerk

Neben dem Wettbewerb hat sich der Deutsche Schulpreis zu einer Bewegung guter Schulen entwickelt. Die ausgezeichneten Schulen gehören der „Akademie des Deutschen Schulpreises“ an. Abgucken ist ausdrücklich erwünscht: In Workshops, Seminaren und Hospitationsprogrammen geben sie ihre Erfahrungen und Ideen an andere Schulen weiter. Allein im vergangenen Jahr haben mehr als 1000 Vertreter von Schulen an den Veranstaltungen der Akademie teilgenommen.

Die Stiftungen

Seit ihrer Gründung 1964 gab die Robert Bosch Stiftung über 1,2 Milliarden Euro für die Förderung von Wissenschaft, Bildung, Gesellschaft, Gesundheit, Völkerverständigung und Kultur aus. 1971 gründeten die Kinder von Robert Bosch, Eva Madelung und Robert Bosch, der Jüngere, die Heidehof Stiftung. Diese konzentriert ihre Arbeit auf Bildung, Hilfen für Menschen mit Behinderung, Gesundheit, Soziales, Ökologie und Naturschutz.

Mehr Informationen unter: www.deutscher-schulpreis.de